

# Haidhauser

## nachrichten

### November 2023

Preis 1,50 Euro

49. Jahrgang

Nr. 11/2023

B 4296 E

Haidhauser Nachrichten  
Breisacher Straße 12, 81667 München

### Informationsabend

### Weißburger Straße

# Einbahnstraße Fußgängerzone

Die geplante Fußgängerzone in der Weißburger Straße sorgt weiterhin für heißen Diskussionsstoff. Während von Seiten der Gewerbetreibenden und Ladenbesitzern einhellige Ablehnung vorherrscht, zeigten sich viele Besucher der jüngsten Informationsveranstaltung des Mobilitätsreferats positiv gestimmt. Für Überraschung sorgt eine sogenannte „Variante 3“, die das Planungsreferat erarbeitet und präsentiert, die der Bezirksausschuss aber nicht der Öffentlichkeit präsentiert hatte. Starten soll der Verkehrsversuch im April 2024 und bis Juli 2025 andauern.

„Kein Einziger war dafür“, schildert ein Ladeninhaber die Stimmung bei der ersten Informationsveranstaltung des Mobilitätsreferats für die in der Weißburger Straße ansässigen Geschäftsleute. Gegenargumente gibt es für die Vertreter der 33 Ladengeschäfte und Handwerksbetriebe viele: „Von den Haidhäusern allein kann ich leider nicht leben“, sagt einer der Geschäftsleute und verweist darauf, dass „50 Prozent der Kundschaft“ nicht aus dem Viertel komme. Das seien u.a. viele Ex-Haidhäuser, die ihr altes Viertel besuchten und

manchmal auch mit dem Auto anreisten. Am meisten fürchten Geschäftsfrauen- und -männer in der Weißburger Straße rasant steigende Mieten, so wie sich die Preise auch in der Sendlinger Straße entwickelt haben, als diese vor acht Jahren in eine Fußgängerzone umgewandelt wurde. Überhaupt, die Sendlinger Straße: für die meisten Haidhäuser Geschäftsleute heute ein abschreckendes Beispiel: Individuelle, inhabergeführte Geschäfte sucht man dort heute vergebens. Internationale Ketten haben ihren Platz eingenommen. Niedergelassene Ärzte haben sich von dort eben-



Ältere HaidhäuserInnen werden sich noch erinnern: So sah es vor etwa 40 Jahren in der Chorherren / Ecke Innere-Wiener Straße aus. Mehr Fotos aus dem Alten Haidhausen zeigt die Ausstellung „Verschwundene Welt – Haidhausen in den 1970er und 80er Jahren“, die am 12. November im Haidhausen Museum eröffnet wird.

falls zurückgezogen. Von damals 18 Arztpraxen existiert nur noch eine. Bei einem aktuellen Rundgang durch die Sendlinger Straße an einem Wochentag ist nur eine mäßige Zahl an Passant\*innen unterwegs, fünf Geschäfte stehen aktuell leer. Ein Erfolgsmodell? Arztpraxen gibt es auch in der Weißburger Straße einige, was ja gerade die Bewohner des Viertels zu schätzen wissen. Ob das mit einer Fußgängerzone so bleibt, dürfte mit Blick auf die Sendlinger Straße eher zu verneinen sein. Nach Corona und einer

teils massiven Teuerung durch den Ukrainekrieg und schon jetzt hohen Mieten ist, so die Klage vieler Gewerbetreibender in der Weißburger Straße, die Luft für erfolgreiches Wirtschaften dünn geworden. Zwei Dauerbaustellen in der Einkaufsstraße tragen dazu ebenfalls bei. Doch nun soll sie kommen, die Fußgängerzone in der Weißburger Straße. Auf einer Informations- und Diskussionsveranstaltung des Städtischen Mobilitätsreferats konnten, wenige Tage nach den betroffenen Gewerbetreibenden, nun

auch Haidhäuser Bürger\*innen Details zur Versuchsphase erfahren, die von April 2024 an ein Jahr dauern soll. Dann wird das Projekt ausgewertet und der Münchner Stadtrat entscheidet binnen dreier Monate, ob die Fußgängerzone mit baulichen Maßnahmen verfestigt wird, oder „ob wir zurück zu dem gehen, was wir haben“, sagt Regina Winzinger vom Mobilitätsreferat der Stadt München.

Fortsetzung von Seite 4

### 30 Jahre Journalisten helfen Journalisten

# Keine Freiheit ohne Pressefreiheit

Vor 30 Jahren wurde „Journalisten helfen Journalisten“ (JhJ) als gemeinnütziger Verein in München gegründet. So lange hat diese zivilgesellschaftliche Initiative bereits überlebt – und inzwischen ungezählten Kolleginnen und Kollegen in und aus Kriegs- und Krisengebieten beim Überleben geholfen. All das tut JhJ bis heute im Sinne von Egon Scotland, der am 26. Juli 1991 in Kroatien als Reporter der „Süddeutschen Zeitung“ von einem Scharfschützen getötet wurde.

Wir helfen als Journalistinnen und Journalisten anderen Medienmitarbeitern, die das Pech haben, in einem Teil der Welt zu leben, in denen sie bedroht, verletzt, entführt oder zur Flucht gezwungen werden. Durch finanzielle Unterstützung, die Wiederbeschaffung von Ar-

beitsmitteln oder Hilfe bei medizinischer Behandlung, manchmal auch bei der Flucht. Journalistinnen und Journalisten wollen meist nicht ins Exil, sie wollen in ihrem Land weiter arbeiten. Aber bisweilen ist ein Exil auf Zeit der einzige Weg, das eigene Leben zu retten. Viele Gründer von JhJ sind bis heute aktiv. Anfangs kam die Hilfe im Brustbeutel eines Korrespondenten zu den Adressaten. Heute nutzen wir digitale Transfers, weltumspannende journalistische Hilfswerke, persönliche Kontakte. Die Empfänger sind Menschen aus Ländern, in denen es meist keine Versicherungen für risikoreiche journalistische Jobs gibt. Dazu gehören auch Stringer, Mitarbeiter westlicher Korrespondenten, deren Familien, wenn etwas passiert, nicht selten allein

gelassen werden.

Von Anfang an belastet uns das Gefühl: was wir tun, ist nie genug. Unsere Mittel sind begrenzt. Sie stammen aus Spenden und den Jahresbeiträgen von etwa 160 JhJ-Mitgliedern aus Deutschland, Österreich und Italien.

Anfangs sollte JhJ nur so lange existieren, wie die Kriege in Ex-Jugoslawien dauerten, dann aber kamen neue Kriege, andere Krisen. Zum Beispiel Afghanistan: Dieser Schwerpunkt von JhJ in jüngster Zeit ist der politischen Entwicklung geschuldet: Viele der von den Taliban bedrohten Kolleginnen und Kollegen sind mit ihren Familien, oft mit kleinen Kindern, nach Pakistan geflüchtet, einige nach Iran. Aus beiden Ländern kommen sie kaum noch weiter Richtung Wes-

ten, in ein sicheres Land. Die Aufnahmeprogramme funktionieren kaum.

Die Visa in Pakistan aber laufen aus, viele fürchten inzwischen die Abschiebung nach Afghanistan. Sie haben kein Geld für ein neues Visum, und oft keine Mittel mehr für den täglichen Bedarf, für neugeborene Kinder, für kranke Angehörige, Mieten, Lebensmittel. „Wir hungern“, auch das steht in Mails, die JhJ fast täglich erreichen. Ein afghanischer Kollege schrieb: „Wir haben uns ein Journalisten-Camp im Wald gebaut.“ Die Zuschriften sind mit Fotos und Dokumenten belegt. Etwa 80 afghanischen Kolleginnen und Kollegen in Pakistan haben wir bereits geholfen, manchen auch mehrfach. Andere haben wir in Kabul unterstützt. Die Mails

sind überwiegend in gutem Englisch verfasst, das zeigt auch den Bildungssprung, den das Land in der Zeit vor der Wiedereroberung durch die Taliban gemacht hat. Und es sind viele Frauen dabei, die journalistische Karriere gemacht haben. Unter dem Regime der Taliban haben sie keine Chance mit ihren Qualifikationen und ihren Ideen von einem freiheitlichen Journalismus in Afghanistan zu arbeiten. Sie sind gezwungen zu fliehen.

Wir schauen auch weiter dorthin, wo kaum noch jemand hinschaut: Auf syrische Kollegen, die sich noch in Istanbul verstecken und nun die Abschiebung fürchten, oder nach Afrika, in den Jemen. Ange-

Fortsetzung von Seite 7

„Reicher Mann und armer Mann  
standen da und sah'n sich an.  
Da sagt der Arme bleich:

„Wär' ich nicht arm, wärst Du nicht reich.“

Bertolt Brecht

30 Jahre BISS

# Sprungbrett in die Eigenständigkeit

Die Straßenzeitung BISS hat im Oktober ihren 30. Geburtstag gefeiert. Mit dabei beim Festakt im Saal des Alten Rathauses waren die Menschen, die mit dem Verkauf der Zeitung das Gesicht der Zeitschrift sind.



Sie sind das Gesicht der Zeitung: BISS-Verkäufer\*innen bei der Jubiläumsfeier  
Bild: Hans-Albrecht Luszkat

München ist eine reiche Stadt. Die Maximilianstraße mit ihren exklusiven Geschäften, die gediegenen Häuser z.B. in Solln und Bogenhausen prägen dieses Bild. Doch das ist nur eine Seite der Medaille. Etwa 266.000 Münchnerinnen und Münchner leben laut dem im vergangenen Jahr erschienenen Münchner Armutsbericht unter der Armutsschwelle. Betroffen sind Alleinerziehende, Familien mit drei oder mehr Kindern und Menschen mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen. Betroffen sind Geflüchtete, Migrantinnen und Migranten, die noch nicht Fuß fassen konnten. Betroffen sind Obdachlose. Kurz gesagt, es sind Menschen, die in sozialen Schwierigkeiten stecken.

Die erste Ausgabe von „BISS – Bürger in sozialen Schwierigkeiten“ erschien am 17. Oktober 1993, dem UN-Welttag zur Überwindung der Armut, mit einer Startauflage von 10.000 Exemplaren. Damit nahm die Erfolgsgeschichte des unabhängigen Sozialunternehmens ihren Lauf.

Aktuell findet BISS in unserer Stadt Verbreitung mit einer Auflage von durchschnittlich 38.000 verkauften Exemplaren. 50 von derzeit etwas mehr als 100 Verkäuferinnen und Verkäufern sind fest bei BISS angestellt und bestreiten ausschließlich mit der Festanstellung ihren Lebensunterhalt. Die anderen verdienen sich ein Zubrot zu Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld. Mit dem Verkauf von BISS erhalten Menschen, die wenig Beachtung finden, denen in ihrem wechselvollen Leben oft Verachtung gezeigt wurde, die Möglichkeit, wirtschaftlich wieder Boden unter die eigenen Füße zu bekommen. Wichtiger noch: Dadurch, dass ihnen mit dem Verkauf der Zeitschrift Hilfe zur Selbsthilfe geboten wird, dass sie

selbst Monat für Monat die Zeitschrift an festen Standplätzen zum Kauf anbieten, dass sie ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen, gewinnen sie wieder Selbstvertrauen, Anerkennung und Würde.

Armut und Obdachlosigkeit bedeuten für davon Betroffene Ausgrenzung und Nicht-Beachtung. Dank BISS können sie sich wieder als Teil der Gesellschaft begreifen. Und – auch wenn es ein kleines Detail ist – die Festangestellten bei BISS haben Anspruch auf medizinische Versorgung und damit auch auf eine Sanierung der Zähne. Das ist deshalb so wichtig, weil fehlende oder schlecht versorgte Zähne ein sichtbares Zeichen von Armut sind.

Auf der Geburtstagsfeier sprachen die 3. Bürgermeisterin Verena Dietl und als Hauptfestredner der Publizist Heribert Prantl. Beide hoben die positive Bedeutung von BISS hervor, besonders für die Verkäuferinnen und Verkäufer, aber auch für die gesamte Stadtgesellschaft.

Und völlig zu Recht erinnerte Prantl an das Verdienst aller, die die BISS aus der Taufe gehoben und über 30 Jahre zu dem Gemacht haben, was die Zeitschrift heute ausmacht.

BISS setzt ein Zeichen der Hoffnung. „Hoffnung lässt die Welt nicht zum Teufel gehen“, unterstrich der Laudator Prantl. Und mehrfach zitierte er Erich Kästner: „Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.“

Seit vielen Jahren ist BISS in der Haidhauser Metzstraße zu Hause. Die Haidhauser Nachrichten schließen sich den Gratulanten zum 30jährigen Geburtstag gerne an und wünschen dem Projekt und seinem Team für die weitere Zukunft alles Gute.

anb

Fortsetzung von Seite 1

## Keine Freiheit ohne Pressefreiheit



Von links: Peter Schmalz, Ehrenvorsitzender Presseclub München, Christiane Schlötzer-Scotland, Auslands-korrespondentin der SZ für die Türkei, Griechenland und Zypern sowie Gründerin von JhJ, Mutasem Al-Hettri, Journalist und Fotograf aus Jemen, Dr. Alexandra Förderl-Schmid, früher in Wien, Brüssel und Israel tätig, in Österreich Chefredakteurin und Co-Herausgeberin des Standard, heute stellvertretende Chefredakteurin der Süddeutsche Zeitung

sichts immer neuer Kriege – in der Ukraine und nun auch in Israel – ist es verständlich, dass die Medienaufmerksamkeit wandert. Für die Opfer der vergessenen Krisen ist es aber bitter.

Bitter ist es auch für uns: Wir können nur ganz selten Menschen die Weiterreise in ein sicheres Land ermöglichen. Wir unterstützen auch ukrainische und belarussische Kollegen, von deren Not wir erfahren, und erst kürzlich auch eine russische Kollegin, die in Berlin Zuflucht gefunden hat. Sie wurde in

der Charité auf eine mögliche Vergütung hin untersucht.

Was uns hilft: Mehr Spenden! Mehr Fördermitglieder. Fördermitglied kann jeder und jede werden, nicht nur Medienmitarbeiter und Journalistinnen.

JhJ leistet Solidarität mit denen, die die Pressefreiheit verteidigen, in oft schwierigen, ausweglosen Situationen. Am Anfang stand der Wunsch, im Angesicht eines Krieges etwas gegen die eigene Hilflosigkeit zu tun. Daraus ist ein Netzwerk der Solidarität, der unbürokratischen, schnellen und effektiven Hilfe entstanden. JhJ kooperiert da-

bei mit Reporter ohne Grenzen und anderen Hilfsorganisationen, die sich weltweit für die Pressefreiheit einsetzen. All das koordinieren wir in einer kleinen Büroecke in der Breisacher Strasse 12 - in unmittelbarer Nähe des Alten Haidhauser Friedhofs, auf dem ein Grabstein an den gewaltsamen Tod von Egon Scotland im Jahr 1991 erinnert.

Christiane Schlötzer/  
Carl Wilhelm Macke

Journalisten helfen Journalisten e.V.  
(www.journalistenhelfen.org)  
Spendenkonto: DE91 7015 0000 1002 7572 74

Anzeigen

Anzeigen

**dtp** jutta stolte  
Tegernseer Landstr. 10 82024 Taufkirchen  
j.stolte@dtp-stolte.de Tel. 089 201 48 38

**café glanz** Kunst & Kultur Existenzsicherung  
für frauen Veranstaltungen **Beratung**  
Wohnen Gruppen Gesundheit Vielfalt für frauen  
**alleinerziehende Frauen** Erholung Coaching Inklusion  
Treffen Workshops **Eltern & Kinder**  
offenes Kinderzimmer Erziehungsfragen  
**Sedanstraße 37** Unterstützung Vorträge

**siaf e.V.** für frauen  
Tel. 4580250  
info@siaf.de  
Aktuelles  
www.siaf.de

**ÖKO ESEL**  
sozial · regional · ökologisch

Der solidarische Mitgliederladen in Haidhausen.  
Bio für alle!

- Gesunde und nachhaltige Produkte nahezu zum Einkaufspreis
- Mitgliedschaften für jeden Einkommensbereich
- Alles für den täglichen Bedarf - davon vieles auch unverpackt

Mo., Di., Do. & Fr.: 10-19 Uhr, Sa.: 10-14 Uhr, Mi. geschlossen  
Breisacher Straße 12 www.oekoesel.de